Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 26 (1922-1923)

Heft: 6

Artikel: Ein neuer Frauenberuf

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667104

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nicht erst ein. "Ksch und gsch, weg von unsrer Tür, du Schwarzes, Unfolgsames. Warst du das nicht, neulich — anstatt das Mäuslein zu fassen! Kich und gsch!" Und die kleine Wäch= terin scheucht das Rätzchen hinweg, weg von der Schwelle mit Händeklatschen, klitsch, klatsch! So fieh doch nur, Lilh, wie hübsch, wie manierlich ist, mit seinem gelben Band, das schwarze Sei= denkaherl, und ach, wie fläglich zu miaulen es versteht. Doch nein: klitsch und klatsch, mit Kauern und mit Stampfen, bis gar das Kätz= chen rechtskehrt macht, in flinken Sprüngen die Strafe wieder quert. Aber drüben, und grad vor meinem Fenster, o weh, steht ein zottig-bär= beißiger Rattenfänger, der mit frohem Geheul und zwei Sprüngen das zierliche Ding erreicht, es packt, schüttelt, wirft. Da erschrickt Lily in ihrem gerechten Herzlein, sie, die das Tierchen verjagt von der Schwelle, der Strake, die dem bösen Hund es zugetrieben, und springt flink (doch vergaß sie nicht, ihrer Mutter Ladentür auch noch erst zuziehen), flink zuhilf: "Rusch!

Du böses Tier, du garstiger Hund!" Da -augenblicklich — ein haftig Signal, ein Ruck und Schrei, Stoppen! Doch zu nah schon ist das Auto, zu schnell, zu weit; das arme kleine Mäd= chen ist ins hintere Rad eingeklemmt, eingeflebt mit seinem Schrei, mit seinem Fleisch, mit seinen lieben feinen Fingerchen, den weißen Bähnchen, allen seinen nußbraunen Haaren. Und, während Hund und Katz erschreckt auß= einander stieben, strakauf — strakab, hinterher heulende Kinder strafauf und =ab und Passan= ten, starr mit weiten Augen, weiten Mäulern, oder auch schwankend und weiß wie Leinentuch, während die Maschine rattert und knirscht und faucht vor Arger, schon wieder arretiert zu sein um nichts, um irgend eine Kleinigkeit, von der sie selber keine Notiz genommen: Liebes kleines Lily, lebst du noch? Atmest... noch... oder seufzest dein letztes tiefstes Seufzerchen ins Ma= schinengefauch?... Horch! Nun ist alles so still, so lauschend, so ganz Augenblick: "Liebes... fleines Lily, lebst du noch?"...

Ein neuer Frauenberuf.

Als einen neuen Frauenberuf darf man füglich denjenigen der Vorsteherin in alkohol= freien Wirtschaften, Gemeindestuben, Gemeinde= häusern, Volkshäusern etc. ansprechen. Zwar waren solche Einrichtungen schon seit mehr als zwei Sahrzehnten entstanden, jedoch zunächst nur in kleiner Anzahl. Nun aber bricht sich der Gedanke der Gemeindestube oder des Gemeinde= hauses, mit denen ein alkoholfreier Betrieb ver= bunden ift, seit einigen Jahren fräftig Bahn. Und damit eröffnen sich auch dem Beruf der Vorsteherinnen solcher Betriebe gute Aussichten. Einige Ausführungen über die Ausbildung und die Aussichten dieses Berufes sind darum vielleicht gerade jett am Plate, wo die Einsicht in die Notwendigkeit einer tüchtigen Berufslehre und einer richtigen Berufsarbeit auch für die Frauen Allgemeingut zu werden beginnt und wo man sich deshalb auch nach neuen Möglich= keiten für eine der Frau angepaßte Berufs= arbeit in immer stärkerem Maße umsehen muß.

Inbezug auf den Beruf der Vorsteherin ist zunächst zweierlei hervorzuheben. Einmal muß betont werden, daß der Beruf hohe bis sehr hohe Anforderungen stellt vor allem inbezug auf die menschlichen Qualitäten der

Bewerberin: sodann darf gesagt werden, daß er gute Zukunftsaussichten hat und gerade für die Frau ein sehr befriedigendes Tätigkeitsgebiet eröffnet. Die qualitativ hohen Anforderungen ergeben sich aus der leitenden Stellung der Vorsteherin, die in großen städtischen Betrieben oder in mehr ländlichen Gegenden durchaus selbständig muß handeln können und Organi= sationstalent und Takt im Umgang mit Gästen und Angestellten besitzen muß. Nur Liebe zum Werk, die einem tiefen, sozialen Empfinden ent= springt, kann diese Fähigkeiten werden lassen und immer wieder vertiefen und erweitern. Einer Leiterin eröffnet sich dann aber in ihrem Betrieb ein breites Feld der Fürsorge für Gäste und Angestellte. Jenen kann sie unauffällig und unaufdringlich in vielen Fällen die Füh= rerin zu gesunden vernünftigen Lebensformen werden und ihnen vielleicht sogar ein ihnen un= vergekliches Heim schaffen. Diesen darf sie die Erzieherin zu sorgfältigem, gewissenhaftem Ar= beiten sein und ihnen das Bewußtsein von einer gemeinsam zu lösenden großen Aufgabe ver= mitteln.

Daß diese hohe Aufgabe nach ihren verschiesbenen Richtungen eine bis ins kleine eindrins

gende Ausbildung erfordert, ist ohne weiteres deutlich. Diese Ausbildung würde zunächst von den einzelnen Betrieben, so weit nicht wenig= stens auf bestimmten Gebieten vorgeschulte Kräfte in Frage kommen, durchaus nur durch praktische Einführung gewonnen. Seit einigen Jahren hat sich nun aber das Bedürfnis ge= zeigt, eine eingehendere Schulung nicht nur in praktischer Hinsicht, sondern auch auf theoreti= schem Gebiete zu bieten. Diese Schulung zu vermitteln hat der "Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften", der auf eine mehr als 25jährige Erfahrung zurückblicken kann, seit einigen Jahren auch für auswärtige Be= triebe mit Erfolg unternommen. Da seine Vorsteherinnenschule (Büro: Gotthardstraße 21, Zürich 2), die einzige dieser Art in der Schweiz ist, darf daher wohl in der Frage der Schulung der Kräfte auf dieselbe vor allem Bezug ge= nommen werden.

Für den Eintritt in die Vorsteherinnenschule ist ein Alter von 25 Jahren erforderlich, jün= gern Bewerberinnen würde in der Regel die nötige Autorität gegenüber Personal und Sästen mangeln. Der Eintritt ist möglich bis zum 35. Altersjahr. Dagegen kennt der Zür= cher Frauenverein das sogenannte Freiwilli= genjahr, wobei Mädchen, welche das 20. Alters= jahr zurückgelegt haben, in die praktische Arbeit im Betrieb mit Ausnahme der Bureauarbeiten eingeführt werden und zugleich die theoretischen Rurse der Schule besuchen können. Dabei ist aber ein Wiederholungsfurs im 25. Alters= jahre erforderlich, falls die Bewerberin das Vor= steherinnenzeugnis erhalten will. Die Schule kennt externe und interne Schülerinnen, jedoch erhalten nur diese freie Kost, Logis und Besor= gung der Wäsche, sowie ein Taschengeld. Beide haben indessen eine zweimonatliche Probezeit zu bestehen. Die Schülerinnen sind gegen Krankheit und Unfall versichert. Ein Lehrgeld muß nicht bezahlt werden.

Der Kurs dauert 11 Monate, er beginnt mit einem fünfmonatlichen Praktikum, dem sich im Winter ein sechsmonatlicher Kurs mit einem sorgfältig ausgearbeiteten Unterrichtsplan anreiht.

Die theoretischen Lehrstunden geben in einem ersten Teil eine Einführung in die Begründung und das Ziel der Wirtshausreform. Von berufenen Kräften wird auf die Notwendigkeit einer solchen Keform hingewiesen, wer-

den die Schäden des Alkoholismus, die Fragen der Entstehung des Alkohols und der gährungs= freien Obstverwertung, die Möglichkeiten der überwindung des Alfoholismus besprochen. In einem zweiten Teil wird sodann auf Grund der langjährigen praktischen Erfahrungen im Zürcher Frauenberein die praktische Wirtshausführung gelehrt. Es kommen zur Sprache Rech= nungswesen, Küchenkenntnisse, wie Nahrungs= mittel= und Warenkunde, Preisberechnungen usw., sodann Einrichtung und Führung eines Betriebes und Unfallkunde. Außerdem läßt der Vorstand wöchentlich je einmal Vor= und Nachmittags Angestellten und Schülerinnen in Vorträgen und Lesekränzchen die verschiedensten mit ihrer Arbeit in Zusammenhang stehenden Fragen behandeln.

Das Fähigkeitszeugnis als Vorsteherin wird erst nach einem Jahr weiterer praktischer Betätigung in einem alkoholfreien Betriebe erteilt. Denn ob eine Schülerin dem verantwortungsvollen Amt der Vorsteherin gewachsen ist, zeigt sich naturgemäß erst in der Praxis selbst. Dasgegen kann dieses zweite Jahr auch in auswärtigen, nach den Grundsätzen der Schweiz. Stiftung geleiteten Betrieben absolviert werden.

Dhwohl der Zürcher Frauenverein keine Verpflichtung zur Anstellung der ausgebildeten Vorsteherinnen übernimmt, darf doch gesagt werden, daß dis jeht immer eher Mangel an ausgebildeten Kräften bestand. Laufen doch auch von auswärts die Gesuche um Überlassung von tüchtigen Vorsteherinnen von Jahr zu Jahr zahlreicher ein. Und nur mit auten Kräften ist es möglich, die große Belastung, der ein alkoholsreier Betrieb in bezug auf Personalentlöhnung und Fürsorge, gute billige Beköstigung, Lokalbeschaffung für die verschiedensten Bestrebungen, Konsumtionsfreiheit usw. notwendig unterworsen ist, auf die Dauer zu tragen.

Insbesondere mit Rücksicht auf diese Anfragen von auswärts hat sich der Zürcher Frauensverein bereit finden lassen, für die der Schweiz. Stiftung angeschlossenen Betriebe eine eigentsliche Stellenvermittlung zu übernehmen. Die Aussichten für die Kräfte, die die Schule absolsviert haben, sind dadurch noch erweitert worden. Und vor allem ist es zu begrüßen, daß den besondern Fähigkeiten des Einzelnen Rückssicht getragen werden und, wenn nicht von Ansfang an, so doch innert absehbarer Zeit das Tätigkeitsseld gefunden werden kann, das dies

sen Kräften angemessen ist, sei es nun ein grofer städtischer oder ein nicht weniger vielseitiger, aber vielleicht besser zu überschauender ländlicher Betrieb.

So darf wohl gesagt werden, daß im Berufe der Vorsteherin einer alkoholfreien Wirtschaft große Möglichkeiten liegen für die Berufsarbeit der Frau und daß bereits auch eine Ausbildungsmöglichkeit geschaffen ist, die die nötigen Fähigkeiten und Kenntnisse für diesen speziellen Arbeitszweig vermitteln, aber auch für andere Arbeitsgebiete wertvolle Durchbildung bieten kann. Wenn auch eine gute Gesundheit und ein ordentliches Maß von Energie und Willensfestigkeit vorhanden sein muß, so ist im Veruf der Vorsteherin ein Lebensweg gegeben, der unbedenklich beschritten werden darf und der reiche Entfaltungsmöglichkeiten bietet.

Eisenhaltige Nahrungsmittel.

Von Dr. May Grumbach.

Während man früher eisenhaltige Substan= zen nur als Heilmittel gegen Blutarmut (Bleichsucht) anwandte, hat die neuere Physio= logie bewiesen, daß jedermann eine beständige Zufuhr von Eisen für die normale Beschaffen= heit seines Blutes nötig hat, daß also das Eisen ebenso gut zu unseren Nahrungsmitteln gehört wie Eiweiß, Kohlehydrate und Fette. Beträgt doch bei einem erwachsenen Menschen die Aus= scheidung an Eisen täglich mindestens 20 Milli= gramm. Außerdem wird es auch noch vielfach im Körper abgelagert, namentlich in Leber, Milz und Knochenmark, von wo dann in Zei= ten der Not, z. B. während einer längeren Rrankheit, das Blut seinen Eisenbedarf zu dekfen sucht. Daher muß schon der gesunde, auß= gewachsene Mensch täglich eine verhältnismäßig beträchtliche Menge zu sich nehmen. Diese muß aber noch bedeutend gesteigert werden bei Kin= dern, Jünglingen und Jungfrauen, die im Wachstum begriffen sind, bei denen sonst aus Mangel an Eisen Bleichsucht entsteht. wichtig ist die Zufuhr von Eisen besonders auch bei Rekonvaleszenten, bei Säuglingen blutar= mer Mütter, skrophulösen oder rhachitischen Kin= dern, Leuten mit häufigen Blutverlusten, und bei Lungenfranken. Nun glaubte man früher, daß der Mensch mit der Nahrung seinem Kör= per schon genügend Eisen zuführe. Dies ist aber nicht der Fall. Denn es geht von dem in der Nahrung enthaltenen Eisen immer nur ein ganz außerordentlich kleiner Teil in das Blut über, so daß nach den neuesten Berechnun= gen des Professors Kobert der Mensch täglich mindestens 50 Milligramm zu sich nehmen muß, um seinen Eisenbedarf hinreichend zu decken, d. h. um nicht blutarm zu werden. Diese be= trächtliche Menge ist aber keineswegs in jeder beliebig zusammengesetzten Nahrung vorhanden, sondern muß durch besondere Auswahl dem

Körper verschafft werden. Unterziehen wir daraufhin die eisenhaltigen Nahrungsmittel einer genaueren Betrachtung:

Von den Pflanzen haben: 100 Gramm (wasserfreie Substanz) weiße Bohnen 8,3 Milstigramm Eisen; 100 Gramm (wasserfreie Substanz) Erdbeeren 9 Milligramm Eisen; 100 Gramm (wasserfreie Substanz) Linsen 9,5 Milstigramm Eisen; 100 Gramm (wasserfreie Substanz) Üpfel 13,2 Milligramm Eisen; 100 Gramm (wasserfreie Substanz) Üpfel 13,2 Milligramm Eisen; 100 Gramm (wasserfreie Substanz) Spinat 36 Milstigramm Eisen.

Von den hierher gehörigen Flüssigkeiten enthalten: 1 Liter Weißwein 1,4 Milligramm Eisen; 1 Liter Rotwein 2,3 Milligramm Eisen; 1 Liter Apfelwein 20,6 Milligramm Eisen.

Wir sehen also, daß manche Pflanzen (Spi= nat) und Getränke (Apfelwein) einen ganz be= deutenden Eisengehalt aufweisen. Daher unter= liegt es keinem Zweifel, daß der gesunde, erwach= sene Mensch mit richtig gewählten Vegetabilien seinen Eisenstoffwechsel decken kann. Dies beweisen ja auch täglich von neuem die Vegetarier. Ob aber bei Krankheiten des vegetabilische Eisen leicht genug vom Blute aufgenommen wird, ist nach den bisherigen Erfahrungen sehr unwahr= scheinlich. Deshalb kommt es auch bei Blut= armut nicht zur Verwendung. Nur von den Tartaren berichtet Sljunim, daß sie gegen Bleichsucht eine pflanzliche Substanz gebrauchen, nämlich die Wandernuß (Trapa natans) deren Asche 20—30% Eisenord enthält.

Von den tierischen Gebilden kommen als stärker eisenhaltig nur vier in Betracht, nämlich Milch, Sier, Leber und Blut. Die Milch hat nicht so viel Sisen, als man gewöhnlich glaubt; in 1000 Gramm nur 3 bis 6 Milligramm. Zur Deckung des Sisenbedarfes eines bleichsüchtigen Patienten genügt also die Milch nicht. Auch ist festgestellt worden, daß der das Sisen enthals